



Leseprobe

Ich bin's, ich mache mich jetzt auf den Weg und bin in einer halben Stunde unten vor deinem Haus. Ich hoffe, du bist da? Verdammter Anrufbeantworter! Ich komme.«

Peter legte nervös auf, wühlte in seinen Taschen nach seinem Schlüssel, bis ihm einfiel, dass er ihn dem Pagen, der die Autos wegfährt, gegeben hatte. Er warf einen Blick auf seine Uhr. Die Maschine nach Miami startete erst am späten Nachmittag vom Logan Airport, doch in unruhigen Zeiten wie diesen hatte man sich entsprechend der neuesten Sicherheitsvorschriften bereits zwei Stunden vor Abflug am Flughafen einzufinden.

Er schloss die Tür seines Apartments in der eleganten Wohnanlage im Finanzviertel und lief den Flur mit dem hochflorigen Teppichboden entlang. Er drückte dreimal auf den Aufzugknopf, eine Geste der Ungeduld, die das Eintreffen des Lifts noch nie auch nur um eine Sekunde beschleunigt hatte. Achtzehn Etagen weiter unten eilte er an Mr Jenkins, dem Hausmeister der Apartmentanlage, vorbei und informierte ihn, dass er morgen zurück sei. Er hatte in seinem Eingang einen Sack mit Wäsche für die Reinigung gleich neben der Wohnanlage zurückgelassen. Mr Jenkins ließ die Ausgabe »Arts and Culture« des Boston Globe, in der er gerade las, in einer Schublade verschwinden, notierte den Auftrag von Peter in seinem Serviceregister und trat hinter seinem Tresen hervor, um ihm die Tür zu öffnen.

Vor dem Eingang spannte er einen großen Schirm mit den Initialen der Apartmentanlage auf und schützte Peter vor dem Nieselregen, der auf die Stadt niederging.

»Ich lasse Ihren Wagen vorfahren«, erklärte er und blickte auf den verhangenen Horizont.

»Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen«, erwiderte Peter kurz angebunden.

»Mrs Beth, Ihre Flurnachbarin, ist zurzeit verreist, und als ich den Lift in Ihr Stockwerk fahren sah, habe ich daraus geschlossen ...«

»Ich weiß, wer Mrs Beth ist, Jenkins!«

Der Hausmeister betrachtete die graue Wolkendecke über ihren Köpfen.

»Übles Wetter, nicht wahr?«, fuhr er fort.

Peter antwortete nicht. Er verabscheute gewisse Vorteile, die das Leben in einer Luxus-Wohnanlage wie dieser mit sich brachte. Jedes Mal, wenn er am Empfangstresen

von Mr Jenkins vorbeikam, hatte er den Eindruck, ein Teil seiner Privatsphäre würde ihm abhanden kommen. Hinter dem Pult mit Blick auf die großen Drehtüren kontrollierte der Mann mit dem Register das Kommen und Gehen in der Anlage. Peter war überzeugt, dass sein Hausmeister mehr über seine Gewohnheiten wusste als seine Freunde. Eines Tages, als er schlecht gelaunt war, hatte er sich über die Hintertreppe zu seinem Wagen geschlichen, um das Gebäude durch die Tiefgarage zu verlassen. Bei seiner Rückkehr schritt er erhobenen Hauptes an Jenkins vorbei, als dieser ihm höflich einen Schlüssel mit einem runden Kopf überreichte. Peter sah ihn verständnislos an, woraufhin Jenkins in beiläufigem Tonfall meinte:

»Falls Sie einmal in Erwägung ziehen sollten, den Weg in umgekehrter Richtung zu gehen, wird Ihnen der Schlüssel von Nutzen sein. Die Türen im Treppenhaus sind von innen verriegelt, dieses ärgerliche Problem lässt sich hiermit beheben.«

Im Aufzug setzte Peter alles daran, sich nichts anmerken zu lassen, denn er konnte sicher sein, dass Jenkins jede Regung, gefilmt von der Überwachungskamera, zur Kenntnis nehmen würde. Und als er sechs Monate später eine flüchtige Affäre mit einer gewissen Thaly, einem jungen aufgehenden Stern am Theaterhimmel, hatte, zog er die Anonymität eines Hotelzimmers der verzückten Miene seines Hausmeisters vor, dessen unveränderlich gute Laune ihm im höchsten Maß auf die Nerven ging.

»Ich glaube, ich höre den Motor Ihres Wagens. Er dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, Sir.«

»Erkennen Sie jetzt auch schon die Autos an ihren Geräuschen, Jenkins?«, fragte Peter in bewusst provozierendem Tonfall.

»Oh, nicht alle, Sir, aber Ihr alter Engländer gibt, wie Sie zugeben müssen, ein leichtes Klicken der Kolben von sich, eine Art »Dadeedoo«, das an den reizenden Akzent unserer Brüder auf der anderen Seite des Ozeans erinnert.«

Peter zog die Brauen hoch, er kochte. Jenkins gehörte zu denjenigen, die ihr ganzes Leben davon geträumt hatten, als Untertan Ihrer Majestät geboren zu sein – Zeichen

einer gewissen Eleganz in dieser Stadt mit angelsächsischen Traditionen. Die großen runden Scheinwerfer des Jaguar Coupé XK 140 tauchten aus dem Schlund der Tiefgarage auf. Der Page stellte den Wagen vor der weißen Linie in der Mitte der Auffahrt ab.

»Was Sie nicht sagen, mein lieber Jenkins!«, rief Peter und trat auf die Fahrertür zu, die der Page für ihn geöffnet hielt. Mit verdrießlicher Miene nahm Peter hinter dem Steuer Platz, ließ den alten Engländer aufheulen und fuhr los, wobei er Jenkins ein kleines Zeichen mit der Hand gab.

Er prüfte im Rückspiegel, ob dieser, wie gewöhnlich, warten würde, bis er um die Ecke gebogen war, bevor er an seinen angestammten Platz zurückkehrte.

»Alter Kauz! Du bist in Chicago geboren, und deine ganze Familie ist in Chicago geboren!«, murmelte er. Er steckte sein Handy in die Halterung am Armaturenbrett

und drückte die Taste, unter der Jonathans Privatnummer gespeichert war. Er näherte sich dem Mikro, das an der Sonnenblende angebracht war, und brüllte:

»Ich weiß, dass du zu Hause bist! Du hast keine Ahnung, wie mir dein Anrufbeantworter auf die Nerven geht. Was immer du gerade tust, dir bleiben neun Minuten. Ich kann dir nur raten, pünktlich zu sein!«

Er beugte sich vor, um den Sender seines im Handschuhfach untergebrachten Radios zu wechseln. Als er sich wieder aufrichtete, sah er in noch relativ unbedenklichem Abstand von seinem Kühlergrill eine Frau die Straße überqueren. Bei genauerem Hinsehen bemerkte er, dass ihr beschwerlicher Gang der eines betagten Menschen war. Seine Reifen hinterließen ein paar schwarze Gummispuren auf dem Asphalt. Als der

Wagen zum Stehen gekommen war, riss er die Augen auf. Die Frau setzte unbeirrt ihren Weg fort. Die Hände noch immer fest um das Lenkrad geklammert, holte er tief Luft, öffnete den Sicherheitsgurt und kletterte aus seinem Coupé. Er eilte auf die Dame zu, nahm sie am Arm und half ihr, wirre Entschuldigungen stammelnd, die letzten Meter zurückzulegen, die sie noch vom Bürgersteig trennten.

Er reichte ihr seine Visitenkarte, entschuldigte sich noch einmal und schwor, seinen ganzen Charme aufbietend, dass ihn die nächste Woche Gewissensbisse quälen würden, weil er ihr einen solchen Schrecken eingejagt hätte. Die alte Dame sah ihn verwundert an und beruhigte ihn, indem sie ihren weißen Stock in die Luft hob. Allein ihr nachlassender Gehörsinn konnte eine Erklärung dafür sein, dass sie, als er galant ihren

Arm ergriffen hatte, leicht zusammengezuckt war. Peter entfernte ein Haar, das sich auf der Schulterpartie ihres Regenmantels verirrt hatte, und überließ sie ihrem Schicksal. Als er erneut am Steuer saß und den vertrauten Geruch nach altem Leder wahrnahm, beruhigte er sich wieder. In gemächlichem Tempo setzte er seine Fahrt zu Jonathans Wohnung fort. Bei der dritten Ampel piff er bereits vor sich hin.

